

5. Umgang mit Blockaden, die Vielfalt verhindern

Wir leben in einer vielfältigen Welt. Und das kann Angst machen. Warum eigentlich? Die Frage ist nicht ohne. Sie kriegt leicht eine Schiefelage, wenn sie in Richtungskämpfe hineingezogen wird. Darum sollte man sich hüten vor einer Logik wie: Für Vielfalt – sind die Guten; Für Grenzen – sind die Bösen. Oder umgekehrt. Beides wäre zu einfältig.

Niemand ist ausschließlich einfältig und keiner grenzenlos vielfältig. Wer grenzenlose Vielfalt will, muss alle ausschließen, die Grenzen gut und wichtig finden – und dann war's das mit der eigenen grenzenlosen Vielfalt.

Warum tun sich Menschen schwer mit Fremdheit? Warum brauchen Menschen Grenzen? Die Frage kann nicht sein, ob Menschen Grenzen brauchen, natürlich tun sie das, jeder von uns, ein grenzenloses Leben können wir uns gar nicht vorstellen. Die meisten von uns verbringen ihr Leben und Denken in den Grenzen von 1-2 Sprachen; eine Welt, wo wir nichts verstehen und uns nicht verständlich machen können, fänden wir alle nicht lustig.

Wir glauben an einen Gott, der grenzenlos liebt. Der jeden Menschen bedingungslos und unbedingst liebt; und weil er das tut, kann er nichts lieben, was Menschen kaputt macht. Weil Gott grenzenlose Liebe ist, schließt er den Hass aus.

Wenn es um Vielfalt geht, kann die Frage nur sein: Sind unsere Grenzen zu eng gesteckt? Wie können wir sie erweitern? Wie lernen wir, weniger zu fürchten, mehr zu lieben?

Warum fürchten Menschen das Fremde? Sie tun es ja nicht absolut. Die meisten Menschen haben ja keine Angst, italienisch essen zu gehen oder chinesisches, türkisches oder arabisches. Sie haben auch kein Problem, dorthin in Urlaub zu fahren. Sie haben Angst, wenn ihre Wertfragen davon berührt sind; so berührt, dass es ihren Alltag verändert. Warum ist das so?

Fremdes verstört uns, wenn es unsere a) Orientierung, b) Identität oder c) Zugehörigkeit trifft.

a) Orientierung ist kein Luxus. Neulich war ich mal im Ostwestfalen irgendwo im Nirgendwo und es hätte so schön sein können. Aber: ich hatte Termine, und andere auch. Mein Navi hatte einen Wegeplan und einen Zeitplan, und alles war gut. Und auf einmal sehe ich da ein Schilderwald, Okay, mein Navi kennt sich aus, ich folge ihm.

Schließlich erreichte ich das Ende der Welt. Mein Navi sagt: Weiter gerade aus. Die Wirklichkeit sagt: Du kommst hier nicht durch. Du kommst nicht vorbei. Und ich merkte: mein Navi weiß sehr vieles besser als ich, aber ich weiß etwas besser als mein Navi. Und das fühlte sich nicht gut an. Ich drehe um 180 Grad und fahre weiter – ohne Plan. Und die ganze Zeit hatte

mein Navi nur eine Idee. „Bitte wenden.“ Ich hatte keinen Blick für die lieblichen Schönheiten Ostwestfalens, ich quälte mich mit bohrender Unruhe, wenn ich nicht weiß, wo ich bin, ist alles verkehrt, Pause, schneller fahren etc.

Orientierungslosigkeit macht keine Freude. Wertfragen sind Orientierungsfragen. Wo geht es hin mit unserer Gesellschaft? Was hier angegriffen ist, ist das Sicherheitsgefühl. Wir merken es oft nicht, aber wenn wir einigermaßen funktionieren, hängt das daran, dass wir ein grundlegendes Gefühl der Sicherheit haben. Wenn Du nicht weißt, wo du bist, fühlst du dich nicht sicher. Und dann tropft deine Schokoladenseite von dir ab wie fließendes Wasser.

b) Wertfragen sind auch Identitätsfragen. „Woher kommst du und wohin gehst du?“ So fragt Gott Hagar, und so fragt er uns alle. Und wir merken, dass diese Frage nicht nur aus Oberfläche besteht, sie hat Tiefe, unsere Wege sind nicht nur unsere Wege, sie machen sichtbar, wer wir sind. Wenn Dir deine Identität fraglich ist, schrumpft dein Selbstvertrauen in die Nanosphäre. Wenn sich jemand daneben benimmt, sagen wir: Der hat sich nicht mehr im Griff. Ja, so ist es. Wer sich nicht mehr im Griff hat, verliert leicht die Fassung.

c) Wertfragen sind Zugehörigkeitsfragen. Das wird bei den Bewohnern im Blauland ja schnell sichtbar. Wenn wir auf Krisen unterschiedlich reagieren, ziehen wir nicht mehr an einem Strang. Und das hat Konsequenzen, mit wem wir wie umgehen. Wir sind ungern allein.

Es gibt keine leichte Lösung. Man kann in Einförmigkeit ersticken, wie man sich in Vielfalt verlaufen kann. Was für den einen befreiend ist, ist für den anderen verwirrend, und was einigen Geborgenheit vermittelt, lässt andere sich beengt fühlen. Wir sind sehr unterschiedlich triggerfähig. Für manche sind Menschen mit einer anderen Hautfarbe etwas, womit sie nicht klar kommen. Dieselben Leute haben mit ihrer lesbischen Nachbarin überhaupt kein Problem. Und bei anderen ist es genau umgekehrt. Und beide wundern sich übereinander: Wie kannst Du denn damit noch Probleme haben?

Wir haben gerade im Blauland gelernt: Die Liebe ist die Lösung. Das ist grundsätzlich immer richtig. Aber Vorsicht, man kann den Verlust seiner Werteorientierung nicht einfach weglieben. Liebe ist die universale Antwort, aber sie muss in die richtige Währung gewechselt werden, um unserer Armut zu begegnen. Menschen werden in dem Maße liebesunfähig, wie sie in Panik geraten. Angst ist ein Runterdimmer, Angst dimmt unsere Offenheit runter, unsere Empathiefähigkeit, unsere Anteilnahme etc.

Jesus ist ein unglaublicher Blockadenlöser. Ein Experte für Entängstigungsübungen. Seine Geschichten und seine Handlungen sind Nahaufnahmen der Gefürchteten. Er zeigt den Samariter als barmherzigen. Den Zöllner – als Opfer der Ausgrenzung und als großzügigen Wiedergutmacher. Die Prostituierte – als Liebende. Den römischen Hauptmann – als gläubigen Mensch. Schritt für Schritt, eine Angstgestalt nach der anderen im Licht der Liebe.

Weil er sie als Gottes Geschöpfe sichtbar macht, als Teil seiner Geschichte. Die Liebe ist die Lösung. Wenn sie mir Orientierung gibt: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes. Wenn sie mich in meiner Identität vergewissert. Ich bin Gottes geliebtes Kind. Und darum gehöre ich dazu. Jetzt und für immer. Niemand kann mich hinausweisen, wenn ich von Jesus eingeladen bin. Bei denen, die Jesus nachfolgen, gehörst Du immer dazu.

Welche Fremdheitserfahrungen werfen mich aus der Bahn – wen muss ich neu sehen lernen im Licht der Liebe?

